Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 135 (1967)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 12. JANUAR 1967 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 135. JAHRGANG NR. 2

Lebendiges Zeugnis für Christus

Papst Paul VI. mahnt zum tätigen Leben aus dem Glauben und der Liebe

In der Generalaudienz vom 14. Dezember 1966 hielt der Heilige Vater an die zahlreich erschienenen Pilger und Gläubigen aus aller Welt die nachfolgende Exhorte. Wir bringen die zeitgemäßen Worte des Papstes in deutscher Übertragung. Der italienische Originaltext ist veröffentlicht im «Osservatore Romano» Nr. 288 vom 15. Dezember 1966. J. B. V.

Geliebte Söhne und Töchter!

Der Glaubensakt, den jeder von euch im Herzen spricht, wenn er das Grab des heiligen Petrus besucht, und mit dem ihr alle in Gegenwart des Papstes, seines Nachfolgers, diese Audienz im Gebete des «Credo» abschließt, erhält nach dem Konzil eine Bedeutung von größerer Ausdrücklichkeit und Verpflichtung. Das ist wohl zu beachten.

Wie ist das «Königliche Priestertum» des Gottesvolkes aufzufassen?

Wie ihr wißt, schreibt das Konzil allen Gläubigen eine «priesterliche» Würde und «prophetische» Aufgabe zu[1]. Das sind keine neuen Begriffe; sie werden jedoch mit einer so feierlichen, erhabenen Bedeutung verwendet, daß wir sie mit dem Staunen und der Freude erwägen müssen, welche der Güte und Größe Gottes in der Erneuerung seines Heilsplanes entsprechen. Es tritt dabei eine erste große Pflicht zutage, die sich aus der Teilhabe an diesen Gaben und Charismen, die dem Volke Gottes verliehen wurden, ergibt: die des Zeugnisses. Die Pflicht, für den Glauben Zeugnis abzulegen, ist eine der Vorschriften und Mahnungen, die das Konzil in seinen Dokumenten häufig wiederholt. Der Christ, der sich in der Schule des Konzils begibt, muß sich zu einem neuen, klareren, intensiveren, apostolischeren Bekenntnis seines Glaubens gedrängt fühlen. Man möchte sagen, der Geist des Konzils wehe in den Seelen, um dort eine lebendigere Flamme des Glaubens anzufachen. Und der Glaube des Christen soll nicht nur wachsen, sondern sich auch kundtun; er muß sich bemühen, vorbildlich zu werden, sich mitzuteilen, sich durch den Ausdruck, den wir heute mit Recht als Zeugnis bezeichnen, beglaubigen zu lassen.

Worin besteht dieses Zeugnis? Das Konzil gibt die Antwort: «Das Volk Gottes nimmt an der Prophetenaufgabe Christi teil, indem es lebendiges Zeugnis für ihn ablegt, vor allem durch ein Leben des Glaubens und der Liebe»[2]. Das wahrhaft christliche Leben ist das erste, hauptsächliche Zeugnis, das der vom Konzil erneuerte Christ mit größerem Bewußtsein und entschiedenerem Willen ablegen muß.

Das ist eine Selbstverständlichkeit, aber nichts Geringes. Denn durch das Leben für Christus Zeugnis geben, bedeutet vor allem, voll und fest zu seinem Wort und zu seiner Kirche stehen, und schließt daher einen starken, überlegten, persönlichen und geliebten Glauben in sich. Was wäre das für ein Zeugnis, dem diese wesentliche Voraussetzung fehlen würde? Ein Zusammenhang mit Christus ist notwendig, der Glaube. Sodann ein zweiter mit uns selber: die Übung des Glaubens. Das Zeugnis verlangt eine Einheit von Denken und Handeln, von Glauben und Wirken des Menschen. Dies ist das Zeugnis seines Betragens, das heißt, der besonderen Art und Weise, auf die der Christ seinem Urteilen und Handeln Stil, Form und Gesetz verleiht. Noch ehe man den Christen sprechen hört, muß man aus seiner Lebensführung sehen, daß er es ist. Dieses stille, zur Natur gewordene Apostolat des Beispiels ist jedermann möglich, ist aber auch für jeden Pflicht und heute mehr als je notwendig. Jeder muß in schlichtem Schweigen mit dem Glanz des eigenen Verhaltens Predigttätigkeit üben.

Beharrliches Bekenntnis des Glaubens als Grundlage sittlichen Lebens

Das Konzil stellt diesbezüglich hohe Anforderungen. Man kann sagen, diese Forderung bilde die Grundlage der Pastoralkonstitution über die Kirche in der modernen Welt. Der Gläubige lebt in der Gesellschaft. Noch ehe er eine ausdrückliche Apostolatstätigkeit entfalten kann, muß er sein Geheimnis, seinen Glauben in seine Umwelt ausstrahlen. Sein Leben muß beweisen, daß es nach der wahren, der guten, der beglückenden Norm, nach der Norm Christi gebildet worden ist. Wer glauben wollte, er müsse seine christliche Persönlichkeit aus Rücksicht auf die profane Umwelt, in der er lebt, verbergen, würde der altbekannten Menschenfurcht nachgeben und den Vorwurf des Herrn verdienen: «Wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde auch

[1] Vgl. Lumen Gentium, 10, 11, 12 usw.
[2] Ebda. 12

AUS DEM INHALT:

Lebendiges Zeugnis für Christus

Erklärung der Ritenkongregation und des Consiliums für die Durchführung der Liturgie-Konstitution

Diözesan-Statistik des Bistums Basel

Polemik um Kardinal Spellmans Weihnachtsansprachen

Eine neuartige Schau der Meßfeier

Ordinariat des Bistums Basel

Die Märtyrerkirche von Vietnam

Aus dem Leben der Ostkirchen

Neue Bücher

ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist» (Mt 10, 33).

Der Glaube verlangt nach einem Bekenntnis. Auch diese Seite seiner Beziehung zum praktischen Tun seines Trägers beweist, daß der Glaube nichts Untätiges und Statisches ist, sondern eine Grundkraft des sittlichen Lebens.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die bekannte Frage der Beziehung zwischen dem Glauben und den Werken. Sagt nicht der heilige Paulus, wir werden aus Gnade durch das Gottesgeschenk des Glaubens gerettet, nicht durch unsere Werke (vgl. Eph 2, 8 f; Röm 3, 24 f.)? Der Sinn der so wichtigen Lehre des Apostels ist klar. Er will sagen, daß unser Heil von Gott kommt, dem wir durch den Glauben anhangen. Gott Vater ist durch Jesus Christus im Heiligen Geiste die erste Ursache unserer Rechtfertigung. Er ist gerecht und macht uns gerecht (Röm 3, 26); die Werke, das heißt die Vorschriften des mosaischen Gesetzes, vermögen uns nicht zu retten. Ebensowenig können unsere rein menschlichen Tugenden nicht genügen, uns das ewige Heil zu verdienen.

Die überzeugendste Apologie des Christentums

Das bedeutet aber nicht, daß der Glaube ohne gute Werke genügt (vgl. Jak 2, 20), um gerettet zu werden. Im Gegenteil ist das gute Handeln als Vorbereitung auf das Licht des Glaubens notwendig: «Wer nach der Wahrheit handelt, kommt zum Licht», spricht der Herr (Joh 3, 21); es ist aber auch eine Folgerung und Forderung des neuen Lebens, das durch die Gnade und den Glauben in uns geschaffen worden ist. Das prägt uns wiederum das Konzil mit kraftvollem Ausdruck ein, wo es an die Berufung aller durch die Taufe geheiligten Gläubigen zur Heiligkeit erinnert: «Die Jünger Christi ... müssen mit Gottes Hilfe die Heiligkeit, die sie erhalten haben, leben und dadurch bewahren und vervollkommnen» [3]. Damit wird die Lehre des Konzils von Trient bestätigt, das in vielen Feststellungen diesen wesentlichen Punkt christlichen Lebens lehrte, aber letztlich ebenfalls in Gott die erste Ursache unseres Heiles sah; denn «seine Güte gegen alle Menschen ist so groß, daß er will, daß seine Gaben als ihre Verdienste betrachtet werden» [4].

Das ergibt sich übrigens aus der Theologie des gesunden Menschenverstandes: der echte Christ muß ein rechter Mensch sein. Der Einsatz für Gott verlangt eine unanzweifelbare Rechtlichkeit. Nichts spricht mehr gegen die Religion als das Fehlen der sittlichen Tugenden. Jesus selber hat an die Pharisäer Worte von unerbittlicher Strenge gerichtet, da sie offiziell und äußerlich eine in den Formen peinlich genaue Religion übten, sie aber nicht mit den wesentlichen Tugenden der Sittlichkeit vereinigten: es fehlte ihnen «die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und die Treue» (Mt 23, 23).

All das sagt uns, Geliebte, daß wir heute gerade dank dem Ansporn des Konzils, auf die sittliche Richtigkeit unseres Lebens größte Energie und Gewissenhaftigkeit verlegen müssen. Unserem Glauben muß ein christlicher Klang im Tun entsprechen. Das ist das Zeugnis, das die Kirche von uns erwartet, die vielleicht überzeugendste Apologie, die die heutige Welt vernehmen kann. Unser Segen sei mit euch.

(Für die «SKZ» aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

[3] Vgl. Lumen Gentium, 40

[4] Denz. — Schön., 1548; vgl. Thomas Aq., S. Th. 1—2, q. 113

Erklärung der Ritenkongregation

und des Consiliums für die Durchführung der Liturgie-Konstitution

Das offiziöse Vatikanische Organ «L'Osservatore Romano» veröffentlicht auf der ersten Seite von Nr. 4 vom 5. Januar 1967 eine Erklärung, die sowohl vom Präsident des Consiliums für die Durchführung der Liturgie-Konstitution, Kardinal Lercaro als auch vom Präfekt der Ritenkongregation, Kardinal Larraona, unterzeichnet ist. Wir veröffentlichen den Wortlaut dieses offiziellen Dokumentes, dessen Originaltext in italienischer Sprache verfaßt ist, in deutscher Übertragung, die uns durch die KIPA aus Rom übermittelt wurde. (Red.)

Seit einiger Zeit bringen einige Tageszeitungen und Postwurfsendungen ihren Lesern Mitteilungen und Bildberichte von liturgischen Veranstaltungen, vor allem von Eucharistiefeiern, die dem katholischen Kult fremd sind und geradezu unwahrscheinlich anmuten, wie zum Beispiel «Eucharistische Abendmahlfeier im Familienkreis», die in Privatwohnungen mit anschließendem Essen gefeiert werden; Meßfeiern mit ungewöhnlichen und willkürlichen Riten, Gewändern und Gebetstexten, die mitunter von Musikstücken ganz profanen und weltlichen Charakters begleitet werden, der einer heiligen Handlung nicht würdig ist. Alle diese kultischen Veranstaltungen, die auf private Initiative zurückgehen, zielen verhängnisvoll dahin, die Liturgie zu profanieren, die lauterster Ausdruck jenes Kultes ist, der Gott von der Kirche dargebracht wird.

Es ist ganz und gar abwegig, als Motiv dafür die seelsorgliche Anpassung anführen zu wollen, die — wir möchten es wiederholen — sich in Ordnung vollzieht, nicht willkürlich. All das steht nicht im Einklang mit dem Wort und dem Geist der Liturgie-Konstitution, die das Zweite Vatikanische Konzil erlassen hat; steht im Gegensatz zum kirchlichen Empfinden über die Liturgie und schadet der Einheit der Kirche wie auch der Würde des Volkes Gottes.

«Die Verschiedenheit der Sprachen», sagte der Heilige Vater, Papst Paul VI., am 13. Oktober 1966, «die Neugestaltung der Riten, die die Reformbewegung in die Liturgie einführt, dürfen nur das zulassen, was von der verantwortlichen Autorität der Bischöfe und des Apostolischen Stuhles offiziell anerkannt worden ist; nichts darf eingeführt werden, was nicht für die Gottesverehrung würdig ist; nichts, das offensichtlich profan ist und daher ungeeignet, die dem Gebete wesentliche Innerlichkeit und Heiligkeit zum Ausdruck zu bringen; und auch nichts eigenartiges und ungewohntes, das, anstatt die Andacht zu fördern, die betende Gemeinde befremdet, sie verwirrt und im Vollzug ihrer vernünftigen und berechtigten überlieferten Frömmigkeit behindert.»

Wir beklagen die oben erwähnten Vorkommnisse und die Publizität, die sie in der Presse gefunden haben. Wir ersuchen eindringlich die zuständigen Ortsordinarien und Ordensobern, ein aufmerksames Auge auf die richtige Durchführung der Liturgie-Konstitution zu haben, die Förderer solcher Veranstaltungen, wenngleich diese die beste Absicht haben, mit Güte und Festigkeit zur Ordnung zurückzurufen und gegebenenfalls Mißbräuche zu unterbinden, jede Initiative, die nicht von der kirchlichen Hierarchie gelenkt ist, zu verhindern und mit Eifer die wahre liturgische Erneuerung zu fördern, die vom Konzil angestrebt worden ist, auf daß das großartige Werk solcher Erneuerung sich ohne Verirrungen verwirklichen kann und jene Früchte christlichen Lebens zeitigen lasse, die die Kirche von ihm erwartet.

Wie bringen ferner in Erinnerung, daß es nicht erlaubt ist, die heilige Messe in Privatwohnungen zu feiern, ausgenommen jene Fälle, die von den

liturgischen Normen vorgesehen und genau umschrieben sind.

Rom, am 29. Dezember 1966.

Giacomo Card. Lercaro
Erzbichof von Bologna
Präsident des Consiliums
für die Durchführung
der Liturgie-Konstitution

Arcadio M. Card. Larraona
Präfekt der Ritenkongregation

Ferdinando Antonelli
Titularerzbischof,
Sekretär der Ritenkongregation

Diözesan-Statistik des Bistums Basel

	I	A	O	T	U
Bischöfliche Kurie	10	1	—	11	—
Priesterseminarien, Theologische Fakultät	14	1	1	16	—
Kollegiatstifte	19	—	—	19	3
Pfarrer, Pfarr-Rektoren	493	1	10	504	8
Pfarrhelfer, Kapläne, Vikare, Katecheten	228	15	28	271	77
Schule und Erziehung	19	4	23	46	—
Spitalseelsorge	10	2	10	22	1
Spirituale, Hausgeistliche	9	2	11	22	1
Ausländerseelsorge	4	43	21	68	—
Spezialseelsorge	15	—	22	37	—
Resignaten, Frühmesser	88	—	—	88	—
Außerhalb der Diözese tätig	60	—	—	60	—
Total	969	69	126	1164	90

Flächeninhalt des Bistums 12 585 km²
Gesamtbevölkerung (Volkszählung 1960): 2 363 485
Katholikenzahl (Volkszählung 1960): 921 251

Zahl der Pfarreien 479 } 512
Zahl der Pfarrektorate 33 }

Erklärungen

1. Legende: I = inkardinierte Priester; A = Weltpriester aus andern Diözesen; O = Ordensgeistliche; T = Total; U = unbesetzte Stellen.
2. Geistliche mit mehreren Ämtern sind nur einmal (bei ihrer Hauptaufgabe) gezählt.
3. Vom Ordensklerus sind jene berücksichtigt, die mit einer dauernden Aufgabe in der Seelsorge betraut sind.
4. In der Gruppe der Resignaten sind auch jene mitgerechnet, die sich außerhalb des Bistums aufhalten.
5. In der Gruppe «Pfarrhelfer... Katecheten» figurieren auch die Religionslehrer an den Kantonsschulen (12 Welt-, 1 Ordensgeistliche).
6. Von den außerhalb der Diözese arbeitenden Diözesanpriestern sind tätig: in der Schweiz 21, im Ausland 25 (Mission 14); im Studium 14.
7. Die Statistik basiert auf dem Stand vom 1. Januar 1967.

Ein Kommentar aus berufenem Mund

Am gleichen Tage, da im Vatikan die «Erklärung über die Liturgie» veröffentlicht wurde, erklärte P. Annibale Bugnini, der Sekretär des Consiliums für die Durchführung der Liturgie-Konstitution im Pressesaal des Heiligen Stuhles vor Journalisten den Sinn des neuen Dokuments. In seinem Kommentar, der für die Vertreter der Presse bestimmt war, ging P. Bugnini vor allem von der heutigen liturgischen Lage aus: nachdem die Konstitution des Konzils über die Heilige Liturgie veröffentlicht war, entspricht auch der Ungeduld, sie durchzuführen die Aufgabe, die Formen des Kultes von Grund auf zu erneuern und teilweise *ex novo* zu schaffen, um sie verständlich zu machen und der Mentalität der heutigen Menschen anzupassen. Gleichzeitig sollen sie auch die dogmatischen, biblischen und seelsorglichen Aspekte enthalten. Das ist eine Arbeit, die auf der echten römischen Tradition aufbauen soll. Diese Arbeit verlangt intensives Studium und die notwendige Zeit dafür. Aus diesem Grunde kann die Liturgie-Konstitution erst in wenigen Belangen durchgeführt werden. Um so größer ist in einigen Kreisen die Versuchung, einfach auf dem Wege persönlicher Initiative vorzugehen.

Damit ähnliche Versuche nicht weiter um sich greifen, möchte ihnen die «Erklärung» zuvorkommen. P. Bugnini führt gleich einige irrige Äußerungen an. Im besonderen nennt er die sogenannten «Eucharistiefeiern in Familien». Diesen gegenüber betont er: der eigentliche Ort der eucharistischen Feier ist die Kirche; sie ist der Ort, der Gott geweiht ist. Die Meßfeier in Privathäusern ist völlig verboten, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, die in der heutigen Gesetzgebung genau umschrieben sind. Die Eucharistiefeier, betonte P. Bugnini, und eine Tischgemeinschaft (Agape), die Menschen im Zeichen der Freundschaft und der Liebe zusammenführt, sind nicht dasselbe. Es ist sinnlos und wird auch durch keine seelsorglichen Bedürfnisse gerechtfertigt, daß man zu Kultformen zurückkehre, die heute überholt sind, indem man zwei Dinge miteinander verbindet, die einzig am Anfang und sporadisch einander nahestanden und die die Kirche seit wenigstens 16 Jahrhunderten voneinander getrennt hat. P. Bugnini fügte hinzu, daß der Sinn der Kirche, als Versammlung des Volkes Gottes in seiner weitesten Bedeutung, bei der Meßfeier in Privathäusern abgeschwächt und minimalisiert werde. Der gemeinschaftliche und brüderliche Charakter der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, der die großen Versammlungen der Gläubigen beseelen soll, werde verringert.

P. Bugnini spielte auch auf den Gebrauch von Riten, Gewändern und Gebetsweisen an, die ungewohnt und willkürlich seien. Was seiner Natur nach heilig sei und das Mysterium schütze, werde dadurch in den rein menschlichen Bereich heruntergezogen. Statt den Menschen zu Gott hinzuführen, ziehe es ihn von Gott weg.

Ferner wird in der Erklärung ausdrücklich untersagt, im Gottesdienst musikalische Formen rein profanen und weltlichen, das heißt, des heiligen Ortes nicht würdigen Charakters einzuführen, die Bewegungen, Gesten und Gebärden erheischen, die mit der heiligen Handlung unvereinbar und ihrer unwürdig sind. Die Musik, die über die Schwelle des Gotteshauses schreitet, muß drei Eigenschaften aufweisen, die von der Liturgie-Konstitution verlangt werden: sie soll der heiligen Handlung angepaßt oder anpassungsfähig sein, der Würde des Gotteshauses entsprechen und die Erbauung der Gläubigen fördern. P. Bugnini tritt auch dafür ein, daß die Musikinstrumente für den Gottesdienst nur nach strenger Auswahl zugelassen werden dürfen.

Der seelsorgliche Beweggrund, der in den meisten Fällen die mißbilligten Äußerungen inspiriert hat, fuhr P. Bugnini weiter, kann die Mittel nicht rechtfertigen, die man anwendet. Noch weniger geht es an, sie mit dem Ausdruck «Experiment» oder «Anpassung» zu rechtfertigen. Im Sinne der Liturgie-Konstitution ist ein Experiment der Versuch, in bestimmten Kreisen, die dafür besonders geeignet und vorbereitet sind, Riten durchzuführen, die gut überdacht und vorbereitet, sowie von der zuständigen Autorität erlaubt sind und unter der Kontrolle und der Verantwortung der Hierarchie durchgeführt werden.

Zum Schluß fügte P. Bugnini bei, die Erklärung über die Liturgie richte einen warmen Appell an die zuständigen Ordinarien, denen es nach dem Willen des Konzils zukommt, die liturgische Bewegung zu überwachen und zu fördern. Die geordnete und fruchtbare Entfaltung der Liturgie liegt in der Hand der Bischöfe, sowohl der nationa-

len wie internationalen Organismen oder auch bei den einzelnen Oberhirten. Indem sie ihre Kompetenzen ausüben, haben sie ein weites Feld für ihre Arbeit und pastorale Tätigkeit.

(Aus dem «Osservatore Romano» Nr. 4 vom 5. Januar 1967 übersetzt von J. B. V.)

Nachschrift der Redaktion

Der Kommentar des Sekretärs des Rates zur Durchführung der Liturgie-Konstitution über die Hintergründe, die die «Erklärung über die Liturgie» der Ritenkongregation veranlaßt haben, war fällig. Vor wenigen Wochen veröffentlichte die bekannte französische Illustrierte «Paris-Match» in ihrer Weihnachtsnummer (Nr. 923 vom 17. Dezember 1966) einen sensationell aufgebauschten Bildbericht über neue Formen der Eucharistiefeier in den Niederlanden. Bei dieser Reportage handelt es sich vor allem um die «eucharistische Feier des letzten Mahles», wie sie von der Sjaloom-Gruppe begangen wird. Es ist eine kleine Gruppe von Katholiken und Protestanten, die versuchen, durch gewagte Experimente die ökumenische Bewegung voranzutreiben. Wie man erfährt, haben die holländischen Bischöfe wiederholt vor solchen Experimenten gewarnt, indem sie feststellten, daß den Katholiken die Teilnahme «in sacris» verboten sei. Die Sjaloom-Gruppe setzt sich jedoch über die Verbote der Bischöfe hinweg mit der Begründung, ihre Eucharistiefeier sei von Christus selbst erlaubt worden(!) Bischöfliche Erlaubnis würde nicht genügen, denn die Protestanten, die an den Feiern teilnehmen, würden nicht durch die Autorität der Bischöfe regiert. Man wird deshalb gut tun, auf solch sensationelle Reportagen nicht hereinzufallen. Das Schlimme ist nur, daß dadurch manche Gläubige verwirrt werden.

J. B. V.

Polemik um Kardinal Spellmans Weihnachtsansprachen

Nicht immer werden die Predigten der Kardinäle so beachtet wie die Ansprachen, die Kardinal Spellman während seines Weihnachtsaufenthaltes bei den amerikanischen Truppen in Vietnam gehalten hat. Im ganzen hielt der Militärbischof der amerikanischen Streitkräfte 11 Ansprachen an die Militär- und Zivilpersonen. Einzig für eine dieser Ansprachen benützte er ein Manuskript. Dabei handelt es sich um die Predigt, die er nach der Mitternachtsmesse in Cam Ranh hielt. Die andern Ansprachen waren informeller Natur und hatten die Aufmunterung, gute Wünsche und einfache geistliche Belehrungen zum Gegenstand. Doch immer kam er irgendwie auf den Krieg zu sprechen, einfach aus dem Grunde, weil seine Zuhörer in Vietnam und nicht zu Hause bei ihren Familien waren. Was hat nun Kardinal Spellman in diesen Ansprachen gesagt? Wir bringen hier als Dokumentation eine Zusammenstellung von Auszügen, die uns durch die KIPA übermittelt wurden. *J. B. V.*

Was hat der Kardinal gesagt?

In seiner Predigt in Cam Ranh Bay zitierte Kardinal Spellman längere Stellen aus einer Ansprache, die P. Joseph Jennings beim Begräbnis von P. Michael Quealy, der als Kaplan im letzten November fiel, hielt. Unter anderem führte er an: «Der Krieg als solcher ist in keiner Hinsicht ehrenhaft — aber es ist eine ehrenhafte und heroische Sache, für jene Ideale und Prinzipien, die wir wert erachten zu erhalten, zu kämpfen.» Später in seiner Predigt wiederholte er nochmals: «Der Krieg als solcher ist in keiner Hinsicht ehrenhaft und kein anständiger Mensch wird das Gegenteil behaupten. (AFP übersetzte diese Stelle mit: «Aucune guerre n'est honorable» — kein Krieg ist ehrenhaft — und unterdrückte die Worte «als solcher»).

In derselben Predigt führte der Kardinal weiter aus: «Wir sind glücklich darüber, daß wenigstens für diese kurze Zeit eine Waffenruhe erklärt wurde. Dies zeigt einen gewissen guten Willen auf beiden Seiten der Kampflinien. Dies demonstriert wie auch immer in einem kleinen Ausmaß, daß es der Friede ist, den wir letztlich suchen, ein Ende den Gewalttaten und dem Blutvergießen, ein Wille, anzufangen, eine Welt der Liebe und der brüderlichen Zusammenarbeit neu aufzubauen. Unser Heiliger Vater, Papst Paul VI., hat eine Ausdehnung der Waffenruhe gefordert, um beiden Seiten Zeit zu geben, den Weg zum Konferenztisch zu finden in der Hoffnung auf eine endgültige Beilegung des Konfliktes. Ich bete dafür, daß dieser Tag bald kommen wird, wenn dies eintreffen wird, denn dieser Krieg kann nicht und muß nicht unendlich weitergehen... Diese Nacht beten wir während der Messe — und wir vereinen unser Gebet diese Weihnacht mit den unzähligen Millionen —, daß Gott uns die Segnungen des Friedens, eines Friedens in Gerechtigkeit und in Ehren für alle, die einzige Art Friede, die von Dauer ist, geben möge.» Der Kardinal schloß seine Predigt mit den Worten: «Möge Christus uns Soldaten in der Armee des Friedens machen, und möge dieser Friede ausstrahlen von unsern Herzen, bis er die ganze Welt umkreist.»

In Long Binh sagte der Kardinal am Mittag vor Weihnachten zu den Soldaten: «Ihr seid die Stärke nicht nur des Militärs unseres Landes, sondern ihr seid auch das Mittel, den Frieden zu bringen. Ihr seid hier, um den Frieden zu verteidigen.»

In Tay Ninh sagte er: «Ihr mögt die Genugtuung haben zu wissen, daß ihr durch eure Dienststrapazen die Vereinigten Staaten verteidigt... Wäre es nicht für euch und euer Engagement in Vietnam, unser Land wäre in Gefahr.»

In Tan Son Nhut erklärte der Kardinal: «Dieser Krieg in Vietnam, so glaube ich, ist ein Krieg für die Zivilisation. Sicherlich ist es kein Krieg, den wir suchen. Der Krieg wurde uns aufgebürdet. Wir können der Tyrannei nicht weichen... Wir hoffen und beten, daß wir durch die Hingabe und Tapferkeit unserer Männer und Frauen in den Streitkräften bald einen Frieden haben werden, um den wir alle beten... Weniger als ein Sieg ist unvorstellbar. Wie ihr wißt, haben unser Präsident und unser Staatssekretär Verhandlungsangebote gemacht. Diese wurden aber verächtlich zurückgewiesen... Diejenigen, die uns hier bekämpfen, nehmen keine Rücksicht auf das menschliche Leben... Ihr folgt dem Beispiel jener, die während Jahren unser Land groß gemacht und uns die Freiheit erobert haben. Ihr erhaltet jene Freiheit.»

«Ihr kämpft nicht nur für euer Land, sondern ihr kämpft auch für eure Lieben. Eure Geliebten wären und sind in Gefahr, wenn der Kommunismus über die Zivilisation, über das, was wir Demokratie nennen, triumphieren würde.»

(Eine Nachrichtenagentur gab Spellman wieder, er habe die amerikanischen Truppen zu einem totalen und kompletten Sieg aufgerufen. Auf der Tonbandaufnahme finden sich aber die Worte «total» oder «komplett» nirgends.)

In Nha Trang sagte Kardinal Spellman am Weihnachtstage: «Wenn Vietnam fallen würde, wären auch wir in Gefahr.»

In Qui Nhon erklärte er: «Wir vereinen uns mit unsern Geliebten zu Hause im Gebete, daß wir durch unsere Opfer die Segnungen des Friedens erlangen mögen.»

In Danang erklärte der Kardinal am 26. Dezember: «Ich kenne aus Erfahrung die Kosten des Krieges, die Not des Krieges, die Traurigkeit des Krieges. Ich bin aber sicher, daß ihr Mitbürger anerkennt, was ihr durch eure Opfer vollbracht habt, denn ihr seid die Beschützer nicht nur Amerikas sondern der Zivilisation selber. Erinnert ihr euch daran, daß ihr nicht nur Soldaten des Krieges seid, sondern auch Soldaten des Friedens. Was ihr tut, ist den Frieden zu gewinnen, und ich glaube, daß wir bald einen Frieden erhalten werden, für den wir soviel gelitten haben.»

An Bord der U. S. S. Enterprise sagte der Kardinal: «Friede um jeden Preis ist Selbstmord».

In Phan Rang erklärte der Kardinal am 27. Dezember seinen Zuhörern: «Wir wissen, daß wir einen gerechten Krieg führen, weil wir die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes erhalten und die Zivilisation verteidigen wollen. Die einzige Alternative zum den Krieg gewinnen ist die Übergabe, ist Selbstmord.»

In der Kirche zu Ehren der Friedenskönigin in Saigon sagte Spellman: «Es ist eine schwierige Aufgabe, den Frieden zu bringen, wenn soviel Schlechtigkeit, soviel Haß in der Welt ist... Unser Präsident und unser Staatssekretär haben dafür plädiert, wir möchten zu einem Verstehen kommen. Unsere Feinde tragen allein die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges. Wir wollen Frieden und wir werden alles tun, diesen Frieden zu erlangen — außer gemeine Übergabe. Ich wurde erbaut durch die Männer und Frauen in der Armee... Ich bin sicher, daß auf irgend eine Art und Weise ihre Opfer belohnt werden... Wir vereinen uns im Gebete, daß Gott irgendein Wunder geschehen lasse, das Wunder eines gerechten und andauernden Friedens.»

Soweit die Äußerungen des amerikanischen Kardinals, die in der ganzen Welt ein ungeahntes Echo gefunden haben.

Ein Kommentar des «Osservatore della Domenica»

«Die zweifache ‚Escalation'», lautet der Titel des Wochenkommentares im

«Osservatore della Domenica», worin sich der stellvertretende Chefredaktor des «Osservatore Romano», Federigo *Alessandrni,* diesmal mit der Lage in Vietnam beschäftigt. Angesichts der von beiden Seiten angeführten zahlreichen Verletzungen der Kampfpause an Weihnachten und Neujahr fragt Alessandrini: «Handelt es sich da wirklich noch um Kampfpausen oder im Gegenteil um Episoden eines psychologischen Krieges, der subtiler, aber darum nicht weniger gefährlich ist?» Nach der bitteren Feststellung, daß auch der Friedensappell des Papstes in der Weihnachtsbotschaft nicht angehört wurde und das um Frieden flehende vietnamesische Volk weiterhin Leid und Tod ertragen muß, kommt Alessandrini auf die Ansprache Spellmans vom Heiligen Abend und auf die inzwischen bekanntgegebenen Kritiken an dieser Ansprache zu sprechen.

Er schreibt:

«Am Heiligen Abend hat Kardinal Spellman in seiner Eigenschaft als Militärbischof der US-amerikanischen Streitkräfte in einem amerikanischen Stützpunkt nahe bei Saigon die Messe zelebriert und sein Wort an die Soldaten gerichtet. Auszüge dieser Ansprache, die in ihrem gesamten Text noch immer nicht bekannt ist, sind verbreitet worden und haben eine erniedrigende Polemik ausgelöst, der auch kirchliche Persönlichkeiten von hohem Rang nicht ferngeblieben sind. Man hat nicht versucht, zu erfahren, in welchem Zusammenhang die Wünsche für einen «Sieg» formuliert und von «Zivilisation» gesprochen wurde. Wenige Worte haben den Grund für Erklärungen abgegeben, die wir alle kennen, und man hat damit, vielleicht um nicht als «Komplice» der amerikanischen «Aggression» zu erscheinen, einen schönen Beitrag zu jener andern «Escalation» geleistet, zu jener psychologischen, die im letzten sich dem einen «Sieg» widersetzt, um einen andern zu befürworten.»

«Unter den Bedingungen, die wir kennen, und an dem Punkt, an dem die Dinge angelangt sind», so heißt es weiter, «ist es, um einen Frieden zu erreichen, der nicht ungerecht ist, notwendig, daß die beiden größeren kriegführenden Parteien, von denen an diesem Punkt, an dem die Dinge angelangt sind, keine mehr glaubt, zurückweichen zu können, auf einen Punkt hinstreben. Und wenn dieses beiderseitige Streben auf einen Punkt hin fehlt, dann bedeutet es, wenn man nur einem der beiden Teile die Schuld gibt und ihn, ohne ihn anzuhören, verurteilt, daß man sich zur andern Seite schlägt.»

Alessandrini verweist schließlich auf die Auswirkungen des in China tobenden «Haßgewitters» auf Nordvietnam und schließt mit der Feststellung, daß gegenwärtig in Vietnam eine «Escalation» in zwei Richtungen, in militärischer und in psychologischer Hinsicht, zu bemerken ist. «Versammlungen, Märsche, Äußerungen des Bedauerns, erniedrigende Polemik und mehr oder weniger aufsehenerregende Kundgebungen in einseitigem Sinn können sich sehr leicht in indirekte, aber dennoch wirksame Beiträge zur psychologischen «Escalation» verwandeln, und das heißt in Beiträge gegen den Frieden.»

(KIPA)

Eine neuartige Schau der Meßfeier

«Revolutionäre Deutung der Liturgiekonstitution in ihrer theologischen und seelsorgerlichen Bedeutung». Mit diesen sensationellen Worten hat der Verlag das Buch des Zürcher Pfarrers von Felix und Regula angekündet *. In derselben Aufmachung wie seine frühere Schrift «Liturgie und Kirchenraum» hat *Eugen Egloff* Prinzipien und Anregungen für die Erneuerung der Messe zusammengefaßt. Man sollte jedoch nicht von einer revolutionären Deutung der Liturgiekonstitution sprechen, sondern viel eher von einer Deutung der Eucharistiefeier.

Der Verfasser geht aus vom «Mysterium paschale» als der zentralen und grundlegenden Tatsache der Liturgie, der Tatsache, daß der erhöhte, himmlische Christus durch sein Erdenleben, besonders durch seinen Tod und seine Auferstehung, uns das ewige Heil schenkt. Das Kapitel «Die Liturgie des Wortes und die Eucharistische Liturgie» bildet ein Kernstück des Büchleins. Pfarrer Egloff weist auf das Verhältnis zwischen Liturgie und Heiliger Schrift hin. Er legt dar, daß die Wort- und Brot-Liturgie aufs engste miteinander verbunden sind, daß sie zusammen gehören wie Leib und Seele und sie demnach zusammen einen einzigen Kultakt ausmachen. Christus gibt der Eucharistie den Sinn durch sein Wort, das beim Vorlesen der Bibel gesprochen wird. So wirken sich die im Abendmahlsbericht erwähnten Handlungen während der ganzen Messe aus. Der Autor beweist ausführlich und klar, «daß sich nicht das ganze Abendmahlsgeschehen innerhalb dieses Berichtes ereignet, sondern allein das Leib- und Blut-Werden der Gaben» (S. 36). Diese Deutung ist in vollem Einklang mit der Transsubstantiationslehre. Gegenüber der nachtridentinischen Meßopfertheorien jedoch, die das Wirken des Herrn nur gerade in der Wandlung sehen wollten, setzt der Verfasser dem Geiste der Liturgiekonstitution folgend richtigerweise die Akzente etwas anders.

Selbstverständlich können hier in wenigen Sätzen nicht die ganzen Zusammenhänge aufgezeigt werden. Doch möchten wir jeden Leser ermuntern, zum Büchlein Egloffs zu greifen und sich in diese Gedanken zu vertiefen. Denn von dieser Schau her sollte die rechte Meßpredigt schöpfen. Die Gläubigen müßten angeleitet werden, nicht nur der Wandlung ihre Aufmerksamkeit zu schenken, sondern die ganze Messe bewußt und tätig mitzufeiern.

Jedes weitere Kapitel entfaltet dieses Grundanliegen, vor allem der Abschnitt «Die Christus-Funktion des Priesters». Doch hier scheint der Verfasser den Bogen etwas überspannt zu haben. Es ist richtig, daß der Priester bei der heiligen Messe Stellvertreter Christi ist. Für die Erneuerung der Messe sollte der Gemeinde tatsächlich diese Christus-Funktion des Priesters wieder bewußt gemacht werden. Aber man darf nicht übertreiben. Es geht zu weit, zu behaupten, der Zelebrant dürfe, weil er Christus ist, die Ordinariumsgesänge der Messe nicht mit dem Volke mitbeten, noch sei es sinngemäß, wenn der Priester mit der Gemeinde abwechselnd das Kyrie betet, weil er nicht in der Person Christi zu Christus um Erbarmen rufen kann (S. 64). Zu diesen Ansichten zitiert Egloff etwas verfänglich die Liturgie-Instruktion: «... bestimmt nun die Instruktion, daß Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus-Benedictus und Agnus Dei von der Gemeinde (Chor und Volk) gesungen oder gebetet werden sollen (48 b), aber nicht vom Zelebranten» (S. 63 f.). Obwohl die Quellenangabe (nämlich die Nr. 48 b) an der richtigen Stelle steht, muß doch jeder Leser annehmen, dieses «aber nicht vom Zelebranten» stehe auch in der Instruktion. In Wirklichkeit liest man in dieser Instructio gerade das Gegenteil: «Das Ordinarium kann der Zelebrant gemeinsam mit dem Volke oder der Schola singen, bzw. sprechen» (Nr. 48 b).

Von den übrigen Kapiteln seien hier bloß die Überschriften genannt: Die Kirchenfunktion der Eucharistie-Gemeinde; die Konzelebration und die private Zelebration; Die Anbetung der eucharistischen Gaben; Der Mahl- und Opfercharakter der Messe.

Der Autor stellt diese theologischen Überlegungen nicht um ihrer selbst willen an, sondern er möchte daraus der Seelsorge Impulse verleihen. Pfarrer Egloff hat schon am dritten deutschen Liturgiekongreß in Mainz durch sein Referat bewiesen, daß er sein profundes theologisches Wissen auch in die Praxis umzusetzen weiß und in seiner Stadtpfarrei dadurch die Seelsorge befruchtet. In der vorliegenden Schrift wächst vor dem Leser die Vision eines wirklichen Gemeindegottesdienstes, von dem die Liebe ausströmt und der nicht nur die Erfüllung der «Sonntagspflicht» bedeutet. Der Verfasser zeigt, wie gerade von der Eucharistiegemeinde her der

* *Egloff, Eugen: Erneuerung der Messe.* Prinzipien und Anregungen. Zürich, NZN Buchverlag. 1965, 108 Seiten.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Die Pfarreien *Wohlen (AG)* und *Lommiswil (SO)* werden hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 25. Januar 1967 bei der bischöflichen Kanzlei in Solothurn melden. *Bischöfliche Kanzlei*

Kirchenbegriff wachsen muß. Egloff schöpft dabei aus seiner eingehenden Kenntnis der Kirchenväter, deren einschlägige Texte er, durch das ganze Büchlein verteilt, anführt. Es ist klar, daß wir heute unter ganz anderen Verhältnissen leben als die Christen der ersten Jahrhunderte. Das dispensiert aber den Seelsorger nicht davon, auch in der heutigen Zeit die gemeinschaftsbildenden Voraussetzungen zu pflegen. Egloff weist auf die Notwendigkeit von Quartierkirchen hin. Er betrachtet es als ideal, die Eucharistie im engen Kreise von Quartiergemeinschaften mit einfachen Gottesdiensträumen zu feiern. Dabei vergißt er jedoch nicht, daß auch in diesem engen Kreise die Verantwortung für das Wohl der ganzen Kirche und aller Menschen lebendig sein muß.

So anregend und bahnbrechend die Schrift Egloffs ist, müssen zum letzten Kapitel «Meß-Katechese» einige Bedenken angemeldet werden. Der Autor bietet eine bebilderte und in Fragen aufgeteilte Katechese für Kinder. Dem Inhalt nach verwertet die Katechese die vorhergehende Auffassung über die Messe, was neu und lobenswert ist. Warum aber muß die Messe in sechs Teile eingeteilt werden, nachdem doch die Liturgiekonstitution von «quodammodo» (nicht «quemadmodum», wie S. 31 erwähnt!) zwei Teile spricht (Art. 56)? Daß der Name «Unterweisung», statt Wortgottesdienst, den Kern der Sache trifft, wagen wir sehr zu bezweifeln. Die methodische Seite der Katechese darf schwerlich gelobt werden. Ein erfahrener Pädagoge, dem wir diese Katechese zur Beurteilung übergeben haben, regte sich über die methodisch unmögliche Fragestellung auf. Fast jede Frage ist nur aus der vorhergehenden verständlich. Wer kann zum Beispiel mit der Frage 29 etwas anfangen: «Was macht dabei die Gemeinde?» Wo dabei?

Wir möchten keineswegs die Bedeutung des Büchleins noch die Verdienste des Verfassers schmälern. Dieses letzte Kapitel könnte jedoch ohne Schaden in einer neuen Auflage weggelassen werden. Wir vermuten, daß es ursprünglich gar nicht geplant war, sondern daß es zusammen mit anderen Kapiteln erst in der letzten Minute hineinkam. Wie sonst ist es zu erklären, daß der Verlag die Schrift einige Wochen vor dem Erscheinen mit einer Seitenzahl von 64 Seiten ankündet, während das Büchlein in Wirklichkeit 108 Seiten zählt und mehr als 50 Prozent teurer ist als angekündigt. Es ist doch kaum anzunehmen, daß der Verlag einen so unfähigen Kalkulator hat.

Wir betonen nochmals: Es wäre sehr zu hoffen, daß diese neuartige Schau der Messe von den Geistlichen betrachtet würde, damit sie so den Gläubigen einen neuen Zugang zur Meßfeier ermöglichen könnten. Das verdienstvolle Bemühen des fortschrittlichen Zürcher Pfarrers wird dazu beitragen, daß die Liturgie nicht bloß äußerlich erneuert wird, sondern sich auch im Leben eines jeden Getauften auswirkt.

Walter von Arx

Berichte und Hinweise

Katholische Lizenzausgabe der Zürcher Bibel?

Die Leser der SKZ erinnern sich noch gut daran, wie in der SKZ Nr. 5 vom 4. Februar 1965, Seite 54, Hans *Rossi* über die reformierte Zürcher Kirchensynode berichtet hatte. Mit 97 gegen 37 Stimmen war damals die *grundsätzliche* Bereitschaft zur Lizenzerteilung ausgesprochen worden. Das wurde von ihm «als großer Schritt vorwärts betrachtet.» Und er war es auch. Leider haben unterdessen aber die Gegner wiederum aufgeholt. Aus der Lizenzerteilung ist nichts geworden. So berichtet der «Kirchenbote für den Kanton Zürich» in seiner Nummer vom 1. Januar 1967 über die ordentliche Herbstversammlung der Zürcher Kirchensynode vom 29. November 1966 u. a.: «Ebenso wurde mitgeteilt, daß die von einer früheren Synode bewilligte katholische Lizenzausgabe der Zürcher Bibelübersetzung nicht zustande kommt — zur Erleichterung der damaligen Gegner und zur Enttäuschung der Befürworter.»

Sicher ist das eine Enttäuschung. Nachdem man ja seit dem Konzil überall von gemeinsamen Bibelausgaben redet und bereits daran ist, sie zu verwirklichen, wäre diese Lizenzausgabe wirklich sehr zu begrüßen gewesen. Man erinnert sich auch noch, mit welch lobenden Worten Prof. Hans *Küng* im «Vaterland» (2. April 1965) die kommende gemeinsame deutsche Bibelausgabe begrüßt hatte. Nun wird also nichts daraus. Schade! Doppelt schade, nachdem Papst Paul VI. schon im November des letzten Jahres das Sekretariat für die christliche Einheit beauftragt hatte, zusammen mit Protestanten, Anglikanern und Orthodoxen die Ausarbeitung einer gemeinsamen Bibel für alle Christen in Angriff zu nehmen. Ebenso wurden die Bischofskonferenzen der einzelnen Länder ersucht, dem Vatikan Informationen über die Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Schwierigkeiten bezüglich der Bibelübersetzung und Bibelverteilung zukommen zu lassen (NZZ 9. November 1966, Nummer 4808). Hoffen wir trotz allem, daß sich auch im deutschen Sprachraum bald eine gemeinsame Bibelübersetzung verwirklichen lasse. *Anton Schraner*

Die Märtyrerkirche von Vietnam

Mehr denn je wendet sich die Anteilnahme der ganzen Welt gerade in den Tagen um Weihnachten jenem südostasiatischen Volk zu, das seit fast drei Jahrzehnten keinen wirklichen Frieden mehr erlebt hat, dessen jüngere Söhne und Töchter nur ein Leben auf der Flucht, unter der Drohung der Vernichtung und in ständiger Angst kennen und das einem noch schrecklicheren Inferno zuzutreiben scheint: dem Volk von Vietnam. Die Zahl derer, die sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dafür einsetzen, daß diesem Volk endlich der heiß ersehnte Friede zuteil wird, ist in den letzten Jahren lawinenartig angewachsen. Wer am eindringlichsten, unermüdlichsten und uneigennützigsten das Weltgewissen in dieser vielleicht für die ganze Menschheit entscheidenden Frage wachgerüttelt hat, ist das Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Paul VI. In ungezählten Ansprachen. Appellen und Botschaften, in Briefen, persönlichen Gesprächen und diplomatischen Interventionen hat Paul VI. — wie schon vor ihm wiederholt Johannes XXIII. — ohne Rücksicht auf Prestigeerwägungen das ganze Gewicht seines Amtes und seiner Persönlichkeit für eine Beendigung dieses unglückseligen Krieges und für eine friedliche und gerechte Lösung des Vietnam-Problems eingesetzt. Wohl waren diese Bemühungen nicht völlig erfolglos — so hatte der Papst an den vor einem Jahr zustandegekommenen Waffenruhen zu Weihnachten und Neujahr gewichtigen Anteil, und die Mobilisierung der öffentlichen Meinung der Welt gegen den Krieg in Vietnam ist gewiß auch zu einem nicht unbeträchtlichen Teil Paul VI. zuzuschreiben — dem eigentlichen Ziel jedoch, nämlich der unbefristeten Einstellung der Kampfhandlungen, ist man bis jetzt kaum näher gekommen.

«Das Blut der Märtyrer ist der Same neuer Christen»

Das Land, dem die leidenschaftlichen Friedensinitiativen des Papstes gelten, ist bemerkenswerterweise ein Land, in dem seit den Tagen der ersten Christianisierung ungezählte Christen den Märtyrertod erlitten haben, das immer wieder schwere Christenverfolgungen erlebte und in dem bis in die jüngste Zeit Katholiken wegen ihres Glaubens tätlich angegriffen und am Leben bedroht wurden. Schon

die ersten blühenden Christengemeinden, die von den auf spanischen und portugiesischen Schiffen in das heutige Gebiet von Vietnam gekommenen Schiffskaplänen gegründet wurden, lernten wenige Jahrzehnte nach ihrer Gründung das Martyrium kennen. Ein Verfolgung folgte der anderen. In Kotschinchina und in Tonkin hielt die Christenverfolgung von 1625 bis 1685 ununterbrochen an und brachte zahlreiche Märtyrer unter den Missionaren und besonders unter den Gläubigen hervor. Diese schwere Verfolgungszeit und die Vertreibung vieler Missionare beschleunigte jedoch auch die Heranbildung eines einheimischen Klerus. Die ersten vier einheimischen Priester wurden 1668 in Siam geweiht. Von da an hat sich die katholische Kirche in diesem Lande trotz aller Verfolgung ständig ausgebreitet. So waren in Vietnam, als es im Jahre 1802 unter Kaiser Gia-Long vereinigt wurde, ungefähr 316 000 Katholiken.

Eine neue große Verfolgung mußten die Christen Vietnams in den Jahren 1833 bis 1840 überstehen. Nach einer kurzen Periode des Friedens setzte 1851 eine neuerliche Christenverfolgung ein, die elf Jahre dauerte. Obwohl damals mindestens 90 000 Christen ums Leben gekommen waren, wurden doch gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als Frankreich in Vietnam die Indochinesische Union schuf, mehr als 700 000 Christen gezählt.

Unter dem Druck der nationalistischen und kommunistischen Erhebung

Seither hat es keine eigentlichen Religionsverfolgungen in Vietnam mehr gegeben, doch kam das Land trotzdem nicht zur Ruhe. Nachdem schon von der französischen Verwaltung vereinzelte Widerstandsnester und Revolten zu schaffen gemacht hatten, setzte nach der Besetzung der Union durch die Japaner im Jahre 1940 die große nationalistische und kommunistische Erhebung ein. Im Jahre 1941 gründete Ho Tschi Minh den «Vietminh», eine kommunistische Unabhängigkeitsbewegung, die am Ende des Zweiten Weltkrieges — gerade als die Franzosen Saigon wieder besetzten — die Republik Vietnam ausrief.

1946 fanden allgemeine Wahlen statt und die Nationalversammlung berief Ho Tschi Minh als Präsident der Republik. Frankreich anerkannte diese Republik (das ehemalige Tonkin) als freien Staat innerhalb der Indochinesischen Föderation, gestattete denselben Status jedoch nicht der Kolonie Kotschinchina. Die Folge war neuerlich Krieg. Trotz der Bemühungen um eine politische Kompromißlösung — 1949 wurde Vietnam als ein mit Frankreich verbündeter Staat gegründet — wurden die Franzosen militärisch immer mehr in die Defensive gedrängt, bis sie 1954 in der Schlacht um Dienbienphu eine vernichtende Niederlage erlitten.

Durch das daraufhin im Juli 1954 unterzeichnete «Genfer Indochina-Abkommen» wurde eine politische Lösung des Vietnam-Problems versucht. In diesem Vertrag wurde der 17. Breitengrad als «provisorische militärische Demarkationslinie» festgelegt. Man kam auch überein, daß innerhalb einer Frist von zehn Monaten die Bevölkerung frei von einer Seite der Linie zur andern ziehen konnte. Eine nie genau eruierte Zahl von Flüchtlingen — Schätzungen sprechen von fast zwei Millionen Menschen —, unter ihnen nahezu 650 000 Katholiken, zog damals nach Südvietnam und bewirkte, daß die Flüchtlingsfrage bald zu den schwierigsten Problemen des Landes zählte. An das Genfer Abkommen wurde auch eine Erklärung geknüpft, die freie Wahlen im ganzen Land im Hinblick auf eine Wiedervereinigung des Landes vorsah. Diese Wahlen haben aber tatsächlich nie stattgefunden.

Während 1955 Nordvietnam einen Freundschaftspakt mit der Sowjetunion und China unterzeichnete, sprach sich die Bevölkerung Südvietnams in einem Referendum mit großer Mehrheit für den Katholiken Ngo-Dinh-Diem aus, der dann Kaiser Bao Dai stürzte und die Republik Vietnam ausrief. Er selbst wurde erster Präsident der Republik.

Die «Kirche des Schweigens» in Nordvietnam

Nach der Zweiteilung des Landes und nach der Auswanderung einer großen Zahl von Katholiken ist die Kirche in Nordvietnam zu einer tatsächlichen «Kirche des Schweigens» geworden. Niemand weiß, wieviele Priester in den zehn Diözesen des Landes, die alle über einheimische Ordinarien verfügen, noch übrig sind oder wieviele Christen sie zu betreuen haben. Gewiß ist jedoch, daß nach dem großen Exodus die Kirche in Nordvietnam alle Seminaristen, fast alle Ordensleute, alle Mittelschulen und zwei Drittel ihres Klerus verloren hat.

Mehr als zehn Jahre sind seitdem vergangen, und das wenige, das wir über die Kirche in Nordvietnam wissen, gibt kaum zu Hoffnungen Anlaß: 1959 mußte auf Regierungsbefehl die Apostolische Delegation geschlossen werden; die Bischöfe erhielten nicht die Erlaubnis, das Land zu verlassen, um am Konzil teilzunehmen; obschon keine offene Verfolgung herrscht — Vorfälle wie 1947 in Anuan, als 29 Katholiken von Vietminh-Rebellen getötet wurden, haben sich seither nicht mehr ereignet — doch wird die Religionsausübung und die Arbeit der Priester durch unzählige Einschränkungen erschwert. Auch werden ständig Versuche unternommen, einen Keil zwischen die Gläubigen und ihre Priester zu treiben, sodaß es die Geistlichen vielfach nicht mehr wagen, zu den Gläubigen zu sprechen, um diese nicht zu gefährden.

In jüngster Zeit sind auch die katholischen Gottesdienste, die angesichts der herrschenden Verhältnisse einen erstaunlich hohen Besuch aufweisen, durch den Vietnamkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Infolge der starken amerikanischen Bombenangriffe auf Ziele in Nordvietnam verfügte die nordvietnamesische Regierung, daß Gottesdienste und sonstige größere Versammlungen von Menschen nachts abgehalten werden müssen. Weiters wurden die Schulen geschlossen, Prozessionen untersagt und das Abhalten größerer Gottesdienste von besonderen Erlaubnissen abhängig gemacht. Die seelsorgliche Arbeit der wenigen Priester, die zumeist ausgedehntere Gebiete betreuen müssen und für das Aufsuchen der verschiedenen Pfarreien keine behördliche Erlaubnis mehr erhalten, wurde ebenfalls durch die Kriegsereignisse ernstlich beeinträchtigt.

Die Leiden der Kirche in Südvietnam

In Südvietnam gab es unterdessen für die Kirche in mancher Hinsicht eine verheißungsvollere Entwicklung, doch blieben weder dem Land, noch der Bevölkerung und den Katholiken im Laufe des letzten Jahrzehntes schwerste Leiden erspart. Von 1960 an nahm die Zahl und die Aktivität der kommunistischen Guerillas stark zu. Immer wieder mußten die Bewohner weiter Landstriche, unter ihnen auch viele Menschen, die schon die Flucht aus Nordvietnam hinter sich hatten, die Kampfgebiete verlassen und ihre mühsam aufgebaute Existenz der Vernichtung preisgeben. Die Bevölkerung hat nicht nur unter der eigentlichen Kampftätigkeit, sondern auch unter Terrorakten der Rebellen und Strafsanktionen der Regierungstruppen zu leiden.

Zu diesen Schrecken des Krieges, den die Vereinigten Staaten bisher vergeblich durch eine rapide Vermehrung ihrer Streitkräfte in Vietnam und durch die «Escalation»-Politik (die Ausweitung des Krieges) erfolgreich zu beenden versuchten, kam nach der Ermordung von Präsident Diem am 1. November 1963 und dem Sturz seines Regimes noch ein schwerer Druck auf die Katholiken von seiten ihrer buddhistischen Landsleute. Schon einige Tage nach dem Tod des katholischen Präsidenten Diem wurde in der Provinz Thua Thien (Hauptstadt Hue) und in den umliegenden Provinzen eine regelrechte Kampagne gegen die Katholiken organisiert. Die Katholiken wurden beschuldigt, Waffen verborgen zu halten, Buddhisten ermordet, Brunnen vergiftet zu haben usw. Dann wurden in verschiedenen Orten — besonders in Hue, Danang, Quinhon und sogar in Saigon — Katholiken tätlich angegriffen, wobei es insgesamt zehn Tote und eine größere Zahl von Verletzten gab. Zur Genugtuung des größten Teils der Bevölkerung beruhigte sich schließlich die Lage, hauptsächlich als Folge der zwei Hirtenschreiben des Erzbischofs von Saigon (vom 16. Juni und vom 15. August 1964) und des Friedensappelles Pauls VI.

Vitalität der Kirche in Südvietnam

Die Kampagne, die nach dem Sturz des «Katholischen Regimes» Diems von seiten einer militanten buddhistischen Gruppe gegen die Katholiken entfesselt wurde, konnte nicht verhindern, daß die katholische Kirche in Südvietnam stetig wuchs. Die Zahl der Katholiken stieg von 1,1 Millionen im Jahr 1957 auf 1,56 Millionen im Jahr 1965, und die Katholiken machen heute bereits 10 % der Gesamtbevölkerung Südvietnams aus. Die südvietnamesische Kirche kommt bereits so gut wie ohne personelle Hilfe aus dem Ausland aus: Sämtliche 13 Diözesen des Landes haben einen einheimischen Ordinarius, 1568 vietnamesischen Welt- und Ordenspriestern stehen nur 196 Missionare gegenüber. Darüber hinaus zählt die katholische Kirche in Südvietnam 907 Brüder, 4874 Schwestern, 2314 Katechisten und 605 Theologiestudenten.

Neben der beispielthaften Vitalität der katholischen Kirche in dem schwergeprüften Land zeichnet die Katholiken Südvietnams auch ein starkes Gemeinschaftsbewußtsein aus, das in Verbindung mit der Tatsache, daß — vor allem aufgrund des hervorragenden katholischen Schulwesens — der Anteil der

Katholiken unter den Angehörigen gehobener Berufe besonders stark ist, mit eine der Ursachen für das jahrelang gespannte Verhältnis zwischen Buddhisten und Katholiken war. Erst in jüngster Zeit gelang es den Bischöfen, die Buddhisten davon zu überzeugen, daß die Katholiken keinerlei Bevorzugung zum Nachteil anderer konfessioneller Gruppen anstreben. Den letzten Anstoß für eine Aussöhnung der großen religiösen Gruppen des Landes gaben dann die Botschaften Pauls VI. an die Bischöfe des Landes und an das südvietnamesische Volk, die Entsendung und die Gespräche des apostolischen Delegaten Pignedoli nach bzw. in Südvietnam und schließlich die von diesem Delegaten überbrachte Sonderbotschaft des Papstes an die Mitglieder des Religionsrates des Landes. Nach Jahrhunderten der Religionsverfolgung, und der Spannungen zwischen den religiösen Gruppen scheint sich doch die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, daß Eintracht und Toleranz der Konfessionen in Vietnam eine wesentliche Voraussetzung für die friedliche Lösung des Vietnamproblemes darstellen. Allein damit ist von seiten der Religionen und im besonderen von seiten des Papstes schon ein sehr gewichtiger Beitrag für die Befriedung dieses schwergeprüften Landes geleistet worden.

(KIPA)

Aus dem Leben der Ostkirchen

Patriarch Athenagoras ist bereit, nach Wien zu kommen

Der Ökumenische Patriarch hat die Einladung Kardinal Königs zu einem Besuch in Wien angenommen. Athenagoras gedenkt, im Anschluß an seinen, noch für heuer geplanten Besuch beim Papst nach Wien zu reisen. Der Patriarch mißt der Rolle Wiens bei den katholisch-orthodoxen Kontakten besondere Bedeutung zu. Die von Kardinal König gegründete Stiftung «Pro Oriente» wertet er als Versuch eines Brückenschlages zwischen der Ost- und der Westkirche. In seinem Gespräch mit der Abordnung aus Wien ging er auf den Dialog zwischen Rom und Konstantinopel ein und sagte, es sei an der Zeit, diese Kontakte auf eine offiziellere Basis zu stellen. Die Dialoggruppen sollten einen offiziellen Status erhalten. Auch müsse man die Öffentlichkeit über Ort, Zeitpunkt, Thematik und Fortgang dieser Arbeitsbesprechungen unterrichten.

«Große Freude» in Griechenland über Reliquien-Übergabe

Die angekündigte Übergabe weiterer kostbarer Reliquien der Christenheit aus dem Besitz der katholischen Kirche an die Orthodoxie hat in der orthodoxen Kirche Griechenlands «große Freude und Anerkennung» ausgelöst und wurde als weiterer Beitrag zur Herstellung eines ökumenischen Klimas zwischen den beiden Kirchen gewertet. Es handelt sich um die Übergabe von Reliquien des heiligen Nikolaus. Der Erzbischof von Bari, Nicodemo, wird diese Reliquien des Bistumspatrons von Bari mit Einwilligung des Heiligen Stuhles an den orthodoxen Metropoliten von Volos übergeben, der den katholischen Erzbischof vor einiger Zeit um eine Nikolaus-Reliquie ersucht hatte, weil auch die Kathedrale seiner Bischofsstadt dem heiligen Nikolaus geweiht ist.

Der in Athen erscheinende Pressedienst «Typos» veröffentlichte nun eine Erklärung des orthodoxen Metropoliten von Volos, Damaskinos, in der dieser betont, daß die Reliquien ein «wertvolles und heiliges Geschenk» der katholischen Kirche an die orthodoxe Kirche von Volos, darüberhinaus aber auch an Griechenland und an die gesamte orthodoxe Kirche darstellten. Dieses Geschenk sei ein lebhaftes Zeichen der brüderlichen Liebe und der Aufrichtigkeit der ökumenischen Gesinnung, die die katholische Kirche beseelten. Wörtlich heißt es in der Erklärung des Metropoliten weiter: «In dem ökumenischen Klima, in dem wir heute dank der Bemühungen der Oberhirten unserer Kirchen — des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras und Papst Pauls VI., der das Werk seines Vorgängers Johannes XXIII. fortsetzt — leben, trägt dieses Ereignis wirksam zur Entwicklung der Beziehungen der beiden Kirchen bei. Es wird bei der Vertiefung und Konsolidierung der brüderlichen Liebe helfen, die für die Vorbereitung eines fruchtbaren Dialoges, der zur Einheit führen soll, unerläßlich ist.» Er selbst, kündigt Damaskinos an, werde sich noch vor der Übergabe der Reliquien nach Rom begeben, um dem Papst für seine Geste der Brüderlichkeit zu danken. Der Metropolit berichtet auch, daß ihm König Konstantin in einer Audienz seine Freude über die Reliquienübergabe zum Ausdruck gebracht habe. Abschließend bemerkte Damaskinos, daß das Datum der Übergabe noch im Einvernehmen mit dem Erzbischof von Bari fixiert werden müsse. Die entsprechenden Feierlichkeiten, zu denen — wie berichtet — eine Delegation der orthodoxen Kirche und der griechischen Regierung nach Bari kommen wird, dürften voraussichtlich im Mai stattfinden. Der Metropolit lädt neben der griechischen Regierung und der Bevölkerung in seiner Erklärung auch alle Kirchen ein, an den Feierlichkeiten anläßlich dieses «historischen Ereignisses» teilzunehmen.

K. P.

CURSUM CONSUMMAVIT

Dekan und Domherr Emil Obrist, Pfarrer, Wohlen

Am vergangenen zweiten Adventsonntag, dem 4. Dezember 1966, als die zahlreiche St.-Nikolaus-Gruppe der großen Pfarrei Wohlen nach schönem Brauch sich in der Kirche versammelt hatte, um priesterlichen Segen und Sendung für den alten Volksbrauch des St.-Nikolaus-Besuches zu bekommen, hatte Pfarrer Obrist selbst — als Vertreter des erkrankten Jugendpräses — ein Gebet gesprochen und den Segen erteilt. Dann wollte er mit eigener Hand das große Kirchenportal öffnen, um den jungen Leuten den Weg frei zu geben zur großen, vor der Kirche harrenden, Menge von Kindern und Erwachsenen. In diesem Augenblick fiel der beliebte Seelsorger vom Schlag gerührt zu Boden. Der rasch herbeigeeilte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Eine tiefe Trauer legte sich über die große Pfarrgemeinde der stattlichen Freiämtermetropole und weit über deren Grenzen hinaus, denn Pfarrer und Dekan Obrist war ein im weiten Umkreis bekannter und beliebter Priester.

Emil Obrist war am Agathatag 1907, als Sohn des Otto und der Louise geborene Kalt, zur Welt gekommen. Seine ersten Jugendjahre verlebte er in seiner Heimat- und Geburtsgemeinde Sulz bei Laufenburg. Der bescheidene landwirtschaftliche Betrieb, welcher der Familie gehörte, reichte nicht aus für deren Unterhalt. Darum übte der Vater den damals im Fricktal noch stark vertretenen, aber keineswegs lukrativen Beruf eines Posamenters aus, während die Mutter auch in der Ehe ihrem Schneiderinnenberuf, soweit möglich, treu blieb. Der Verstorbene hat in einem kleinen Lebensabriß seinen Eltern und seiner Schwester, die gemeinsam mithalfen ihm das Studium zu ermöglichen, ein schönes Denkmal der Dankbarkeit gesetzt.

Als der begabte Schüler nach der 5. Klasse der Primarschule nach Laufenburg in die Bezirksschule zog, dachte er zuerst daran, den Beruf seines Großvaters zu wählen, der Lehrer gewesen war. Pfarrer Dr. Suter, der in Laufenburg den Religionsunterricht erteilte und dessen Priesterpersönlichkeit ihm einen großen Eindruck machte, ermunterte den geweckten Schüler, Lateinunterricht zu nehmen. Mit diesem Hinweis lenkte er die Berufswahl des jungen Sulzers, ohne direkt vom Priesterberuf zu sprechen. Emil Obrist entschloß sich zum Studim. Im Missionshaus Bethlehem durchlief er die 3. und 4. Klasse, um dann nach Einsiedeln zu übersiedeln, weil er sich nicht zum Missionsberuf hingezogen fühlte. Zeit seines Lebens ist der Heimgegangene der Muttergottes im Finstern Wald und den Lehrern von Einsiedeln in Treue verbunden geblieben. Es zog ihn immer wieder an den geliebten Studien- und Wallfahrtsort. Er hat selber geschrieben: «Dankbar denke ich an alles, was mir Einsiedeln neben dem Studium an religiösen und kulturellen Werten gab.» Neben dem schon erwähnten Pfarrer von Laufenburg war er zeitlebens dankbar den beiden Seelsorgern seiner Heimatpfarrei Kramer und Huber, wie auch den Mönchen von Eisiedeln: Albert Kuhn, Othmar Scheiwiler, Benno Gut u. a., die jedem Alteinsiedler jener Zeit lieb und teuer sind.

Einer glänzenden Matura folgte der Eintritt ins Priesterseminar in Luzern. Es war im Herbst 1928, als eben das Theologie-Studium von 8 auf 10 Semester erhöht worden war. Emil Obrist entschloß sich, 4 Semester in Innsbruck zu verbringen. Eine Notiz in seinem schriftlichen Nachlaß über die Zeit seiner Studien besagt: «Die nicht leichte Ferienarbeit des Kollektierens war immer wieder ein wertvolles Probestück, wie weit es mir mit meinem Berufsideal ernst war.» Wahrhaftig, dem lieben heimgegangenen Mitbruder war es ernst mit seinem Priesterideal, damals zur Zeit seiner Studien und in den 33 Jahren so überreicher Seelsorgearbeit. Der liebe Tote hatte es verdient, daß an die 150 Priester, um ihren Bischof versammelt, und eine überaus große Schar von Gläubigen ihm anläßlich der Beerdigung am 7. Dezember 1966 in Wohlen ihren Dank zum Ausdruck brachten.

Am 9. Juli 1933 wurde Emil Obrist mit 31 andern Diakonen vom damaligen Bischof von Basel, Josephus Ambühl, in Solothurn zum Priester geweiht. An der St.-Klara-Kirche in Basel, bekam er seinen ersten Seelsorgerposten unter Stadtpfarrer Franz

von Streng, dem heutigen Oberhirten unseres Bistums. Nur drei Jahre dauerte «die glückliche, lehrreiche und arbeitsreiche Zeit.» Dann riefen ihn die Katholiken von Wohlen 1936 als ihrén Pfarrhelfer in die Metropole des Freiamts. Als sein neuer «Chef», Domherr Fridolin Meyer, wenige Monate vor seinem Tod, auf die Pfarrei resignierte, war es eine Selbstverständlichkeit, daß sein treuer Pfarrhelfer sein Nachfolger wurde und zwar mit der Zeit in allen Ämtern, die sein Vorgänger inne gehabt hatte, als Pfarrer, Dekan und vor gut einem halben Jahr auch als nichtsresidierender Domherr des Standes Aargau.

Als Pfarrer Obrist am 23. Juni 1940 von seinem früheren Pfarrer und jetzt Bischof Franziskus von Streng als Pfarrer von Wohlen installiert wurde, gab es in Wohlen 5000 Einwohner, heute sind es deren fast 11 000, die Mehrheit Katholiken. Nicht nur die Arbeit in der direkten Pfarrei-Seelsorge brachte immer neue Belastungen, man rief den volkstümlichen, aufgeschlossenen und gütigen Seelsorger auch in alle möglichen Beamtungen und Kommissionen, so in die Schulpflege, als Präsident des Hilfsvereins für die Anstalt Gnadental u. a. Er selber und andere haben ihm wohl darin zu viel zugemutet. Seit einiger Zeit machten sich als Folge einer erlittenen Herzkrise immer wieder gesundheitliche Störungen bemerkbar, die ihm den Gedanken an eine gelegentliche Resignation nahe legten. Und wir gehen wohl nicht fehl, anzunehmen, daß er daran dachte, bei der in nicht allzu ferner Zeit zu erwartenden Eröffnung des im Bau befindlichen Pfarrei- und Altersheims sich dorthin zurückzuziehen. Gottes Wille hat anders entschieden.

Was Pfarrer Obrist am 20. Juli 1964 — also vor etwas mehr als zwei Jahren — als Ergänzung zu seinem früher verfaßten Testament geschrieben hat, zeichnet besser als lange Worte den feinen Charakter und die edle Einstellung unseres verstorbenen Mitbruders: «Allen, die mir an Leib und Seele Gutes taten, sage ich ein herzliches ‚Vergelt's Gott'! Allen, denen ich weh getan habe, bitte ich um ein gütiges Verzeihen. Auch ich verzeihe allen. Wir wollen einander in Christus lieben. — Allen, denen ich Gutes tun durfte, mögen für mich beten. Mit Don Bosco will ich schreiben: ‚Sagt meinen Seelsorgskindern, daß ich sie alle im Himmel erwarte'.» *Felix Schmid*

Neue Bücher

Texte der Kirchenväter. Fünfter Band: Kirchenväterlexikon und Register von Heinrich *Kraft.* München, Kösel-Verlag, 1966, 765 Seiten.

Die in den Jahren 1963/64 erschienenen «Texte der Kirchenväter», deren Bedeutung und Nützlichkeit für Predigt, Unterricht und persönliche Spiritualität hier einläßlich gewürdigt wurden (vgl. SKZ Jahrgang 131 [1963] Nr. 51, Seite 687 f. und Jahrgang 132 [1964] Nr. 50, Seite 669), finden mit dem vorliegenden 5. Band ihren Abschluß. Das Schwergewicht dieses 5. Bandes liegt in dem über 500 Seiten starken Kirchenväterlexikon, das nebst den bekannten Kirchenvätern und christlichen Schriftstellern sämtliche für die christliche Überlieferung und Geschichte der ersten acht Jahrhunderte irgendwie bedeutsamen oder erwähnenswerten Persönlichkeiten anführt. Zu jedem Namen werden ein biographischer Abriß und eine Übersicht der Schriften mit kurzer Inhaltsangabe gegeben. Dem Kirchenväterlexikon schließen sich vier Register an: ein differenziertes Sachregister, je ein Verzeichnis sämtlicher in den Vätertexten der ersten vier Bände vorkommenden Namen und Bibelstellen und eine Übersicht der in den vier Bänden zusammengestellten Vätertexte in alphabetischer Reihenfolge der Autoren. Dieser 5. Band, ohne Zweifel derjenige des Gesamtwerkes, der die Bearbeiter am meisten Zeit und entsagungsvolle Mühe gekostet hat, läßt in seinem auf den jüngsten Stand der Forschung gebrachten kleinen Lexikon und in den sorgfältigen Registern den geistigen Reichtum ermessen, der in dieser handlichen Textauswahl dem Priester und überhaupt jedem, der sich für die Welt der Väter und der christlichen Antike interessiert, neu erschlossen und zugänglich gemacht wird. Die Register ermöglichen dem Prediger und Religionslehrer ein rasches Auffinden der gewünschten Texte. Herausgeber, Bearbeiter und Verlag verdienen zum glücklichen Abschluß des Werkes uneingeschränkte Anerkennung und freudigen Dank. *J. St.*

Stelzenberger, Johannes: Moraltheologie. Die Sittlichkeitslehre der Königsherrschaft Gottes. Zweite verbesserte Auflage. Paderborn Ferdinand Schöningh. 1965, 387 Seiten.

Die Moraltheologie des Tübinger Professors J. Stelzenberger steht unter dem Grundgedanken der Königsherrschaft Gottes. Um diese Grundidee zum Ausdruck zu bringen, zieht der Verfasser immer wieder das Neue Testament heran, viel stärker als dies früher in der Moraltheologie gewöhnlich der Fall war. Im Unterschied zur ersten Auflage wird, nebst einigen Ergänzungen, die Liebe als Grundhaltung stärker herausgestellt. Die besonderen Vorteile dieses Lehrbuches sind seine übersichtliche Gliederung, seine begriffliche Klarheit und seine prägnante Kürze. Es versteht sich von selbst, daß bei diesem Umfang nicht alle Fragen erschöpfend behandelt werden konnten. Oft muß sich der Verfasser mit thesenartigen Sätzen, kurzen Umrissen der Frage oder Hinweisen begnügen. Trotzdem kommen sozusagen alle Probleme des sittlichen Lebens zur Sprache, auch jene, die erst in jüngster Zeit aufgeworfen wurden. Konzilsaussagen und moraltheologische Diskussionen der letzten Jahre konnten noch nicht berücksichtigt werden, entsprechende Literaturhinweise jedoch fehlen nicht. Die drucktechnische Anordnung, die geradezu vorbildlich ist, sei noch besonders erwähnt. Das Buch ersetzt Vorlesungen oder größere Werke nicht. Es eignet sich aber sehr zur raschen und sicheren Orientierung und zur Auffrischung der moraltheologischen Kenntnisse in ihren inneren Zusammenhängen. *Alois Sustar*

Loretz, Oswald: Galilei und der Irrtum der Inquisition. Naturwissenschaft — Wahrheit der Bibel — Kirche. Verlag Butzon & Bercker Kevelaer, 1966, 219 Seiten.

Der Exeget Loretz findet, «daß der Streit Galileis mit der Inquisition noch im Wesentlichen unausgetragen ist und eine Anzahl von Theologen sich im Grunde immer noch auf seiten der Inquisition hält, obwohl sie mit vollem Recht bestreitet, mit dieser Institution in irgendeinem Sinne in Verbindung oder Sympathie zu stehen» (S. 38). Die galileische Frage an die Theologie ist diese: Wie verhalten sich die Wahrheit der Wissenschaft und ihre Autorität zum Wahrheitsanspruch und der Autorität der Kirche? In sorgfältigen Untersuchungen geht Loretz den verschiedenen Fragenkreisen nach. Er klärt die Eigenbegrifflichkeit der Wahrheit im semitisch-biblischen Bereich, legt Galileis Lehre über das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher und biblischer Wahrheit dar und zeigt, worin der Irrtum der Inquisition bestand. Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist die kirchliche Haltung gegenüber Galilei stillschweigend revidiert worden. Das konnte geschehen, da Galileis Auffassung über die Autorität der Kirchenväter, Konzilien und der Heiligen Schrift in naturwissenschaftlichen Fragen heute Allgemeingut der Theologie geworden ist. Mit Loretz kann man nur wünschen (S.181), man werde Galileis Ehre auch öffentlich wiederherstellen, wie man ihm auch das Unrecht öffentlich zugefügt hat. — Loretz' Buch ist eine lesenswerte Studie zu einer Zeit, wo Naturwissenschaft und Theologie neue Streitfälle miteinander ausfechten. *Rudolf Gadient*

Krenzer, Ferdinand: Die Kirche und die Fernstehenden. Band 8 aus «Werdende Welt.» Limburg, Lahn-Verlag, 1966, 140 Seiten.

Pfarrer F. Krenzer ist Leiter der katholischen Glaubensinformation in Frankfurt am Main. Durch seine mündlichen und

Personalnachrichten

Nuntiaturrat Maltoni, Bern, wird Pro-Nuntius in Pakistan

Papst Paul VI. hat Mgr. *Costante Maltoni,* Nuntiaturrat an der Apostolischen Nuntiatur in Bern zum Pro-Nuntius in Pakistan und gleichzeitig zum Titularerzbischof von Tugga ernannt. Mgr. Maltoni wirkte seit 1960 an der Nuntiatur in Bern. Er hat den Heiligen Stuhl auf vielen internationalen Tagungen in Genf vertreten. Er war unter anderem auch Delegierter des Vatikans beim Hochkommissariat der Vereinigten Nationen für die Flüchtlinge und im Wirtschafts- und Sozialrat der UNO. Dem neuernannten Pro-Nuntius und Erzbischof entbieten wir ergebene Glückwünsche. *(Red.)*

Päpstliche Auszeichnung für katholischen Publizisten

Papst Paul VI. hat den katholischen Publizisten Dr. *Franz Glaser,* Bern-Liebefeld, zum Komtur des Gregoriusordens ernannt. Dr. Glaser war in seiner früheren Heimatstadt Prag ein bekannter Journalist auf kulturellem und politischem Gebiet. Seit 25 Jahren lebt er in der Schweiz, wo er für verschiedene Organe des deutschen Sprachraumes tätig ist. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Verständigung zwischen Juden und Christen. Dr. Glaser zählt auch zu den geschätzten Mitarbeitern unseres Blattes. Beste Glückwünsche. *(Red).*

brieflichen Kontakte mit Fernstehenden kennt er deren Einwände und Vorbehalte gegenüber Glauben und Kirche. Als einzig gangbaren Weg zum Verständnis der Andersdenkenden nennt er jenen des Dienens und der absichtslosen Liebe. — Die Frankfurter Glaubensinformation (KGI) hat in den ersten fünf Jahren des Bestehens an rund 40 000 Fernstehende ein halbes Jahr lang einen «Glaubenskurs» gratis versandt. Knapp 10 000 haben reagiert und persönlich Fragen gestellt, so daß der erste Kontakt hergestellt war. Dieser wird durch Hausbesuche vertieft. Der vielbeschäftigte Priester muß durch ausgebildete Laienhelfer unterstützt werden. Dialog soll nicht ein abgegriffenes Modewort sein. Die vielen praktischen Vorschläge, die Pfarrer Krenzer gibt, machen sein Buch für jeden Seelsorger lesenswert. *O. Ae.*

Pfarrer Alfred Otto Amiet (1898—1965). Engelberg, Stiftsdruckerei. 1966. 33 Seiten.

Am 12. Mai 1965 ist der frühere Pfarrer von Trimbach, Alfred Otto Amiet von uns gegangen. Er selber hatte uns fünf Jahre zuvor ein überaus ansprechendes Lebensbild des Solothurner Dompropstes Johannes Mösch geschenkt, dessen Leben und Wirken er als dessen geistlicher Sohn für die Nachwelt festgehalten hat: «Dompropst Dr. Johannes Mösch». Herausgegeben von Alfred Otto *Amiet*. Verlag Stiftsdruckerei Engelberg. 1960. 93 Seiten. So war es auch ein Akt der Pietät, die Ansprachen gesammelt herauszugeben, die ihm im Namen seiner geistlichen Mitbrüder, seiner früheren Pfarrkinder und seiner Freunde zum Abschied gesprochen wurden. Der Schrift ist die Predigt vorangestellt, die Domherr Joseph *Bühlmann* beim 25-jährigen Pfarrjubiläum am 30. September 1962 in Trimbach gehalten hat. Es folgt die Predigt beim Trauergottesdienst am 17. Mai 1965 von Stadtpfarrer Hermann *Reinle* wie auch das Abschiedswort des Präsidenten der Kirchgemeinde Trimbach, Franz *von Rohr*. Das geistliche Testament des Verstorbenen, das Pfarrer Amiet im Angesicht des Todes am 19. April 1965 schrieb, beschließt die pietätvolle Gedenkschrift. Auf der letzten Seite sind die Nekrologe verzeichnet, die das Biographische aus Leben und Wirken Pfarrer Amiets enthalten.

Johann Baptist Villiger

Steuer, Otto: Vorsaison. Heiterer Roman. Donauwörth, Verlag Ludwig Auer, o. J., 198 Seiten.

Dieser Roman ist für anspruchslose Leute bestimmt. Er beansprucht die geistigen Kräfte in keiner Weise und ist unbeschwerte Ferienlektüre. Inhalt: ein Fräulein, Feriengast betätigt sich als Detektiv auf der Suche nach einer gestohlenen Marienstatue, findet dabei ihren Lebensgefährten und Eheleute, die sich entfremdet hatten, finden sich wieder. *F. M.*

Warnung

Ein Zürcher Pfarrer, dessen Name und Adresse der Redaktion bekannt sind, hat uns gebeten, folgende Warnung zu veröffentlichen:

Ein gewisser *Peter Brunner*, der früher bei der Libredit AG, 6900 Lugano, tätig war, reist mit einem Buch «Das Zweite Vatikanische Konzil» in den Pfarrhäusern herum. Er benutzt zur Bestellung die Bestellscheine obiger Buchhandlung und verlangt als Vorauszahlung Fr. 50.—. Nach Angaben der Buchhandlung sind bis jetzt keine Bestellungen und auch keine Geldvorschüsse dorthin gelangt. Es dürfte sich um einen Betrüger handeln. Sollte er wieder in einem geistlichen Haus vorsprechen, melde man ihn am besten beim nächsten Polizeiposten. Die Buchhandlung hat versprochen, diesen Mann polizeilich zu suchen. *J. M.*

Kurse und Tagungen

12. pastoral-liturgisches Symposion

Montag, 16. Januar 1967, im Pfarreihaus Guthirt, *Zürich*. Beginn 9.30 Uhr. Siehe das genaue Programm in «SKZ» Nr. 1/1967 S. 11.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can. Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» 6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9 Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Ausland:
jährlich Fr. 31.—, halbjährlich Fr. 15.70

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Christus-Korpus

Frühbarock, Holz, polychrom bemalt, Höhe 105 cm, Breite 90 cm, sehr gut erhalten.

Christus-Korpus

Renaissance, Holz Höhe 90 cm unrestauriert.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

LEONARDO
Unterhaltung
für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w
Reußbühl LU
Tel. (041) 2 39 95

Gesucht saubere, zuverlässige

Hausangestellte

in gut eingerichtetes Pfarrhaus im Kanton Aargau. Offerten unter Chiffre 4014 befördert die «SKZ».

Wir kaufen laufend

Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG
Telefon 054/ 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

Haben Sie

Ihre Kerzen für Maria-Lichtmeß schon bestellt? Wenn nicht, bestellen Sie sofort LIENERT KERZEN. Sie sehen gut aus und brennen ausgezeichnet. Machen Sie einen Versuch.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

Gesucht ein würdiger, älterer

Tabernakel

der in die Marienkapelle vom Ranft paßt. Auskunft durch Kaplanei Flüeli-Ranft

Gesucht ideal gesinnte Tochter als treue und selbständige

Haushälterin

in ein katholisches Pfarrhaus, das modernen Verhältnissen angepaßt ist. Geboten werden angenehme Arbeitsverhältnisse und schöner Lohn. Ihre Offerte erwartet gerne Chiffre 4015 «SKZ».

Erstkommunion-Unterricht von Pfarrer F. Odermatt. 32 Seiten. Preis —.80.

Erstbeicht-Unterricht von Pfarrer F. Odermatt. 28 Seiten. Preis —.80.

Zwei Unterrichts-Lehrmittel, die seit Jahren durch ihren klaren und leichtfaßlichen Aufbau immer wieder die Seelsorger begeistern. Spontane Zuschriften beweisen die Beliebtheit dieser beiden Hefte eines erfahrenen Seelsorgers.

Zu beziehen beim Verlag **Paul Wiget 6430 Schwyz** Telefon 043 3 21 59

Kerzen

zu Fabrikpreisen

Bestellen Sie jetzt sämtliche Kerzen für das ganze Jahr! Wir bedienen Sie rasch und zuvorkommend.

Fastenzeit

ein zeitgemäßes, violettes Meßgewand.

Kennen Sie unsere preisgünstigen, formschönen Meßgewänder «Ignatius». Es würde uns freuen, sie Ihnen zeigen zu können.

ARS PRO DEO
STRASSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 · 2 33 18

Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen
System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren
System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee
Telephon (045) 4 17 32

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Ferienhäuser für Ferienlager

Der Kant. Jungwachtbund Aargau vermietet
in der Innerschweiz
im Wallis und
im Bündnerland

Ferienlagerhäuser. Diese sind sehr gut eingerichtet und befinden sich in schöner Lage mit ausgesprochen guten Touren-Möglichkeiten. Sie besitzen ferner alle übrigen Eigenschaften, welche für ein Ferienlager Voraussetzung sind (Licht und Kochen elektrisch, zum Teil neue Schaumstoff-Matratzen etc).

Für die Sommer- und Wintersaison 1967 sind noch einige Wochen frei.

Nähere Auskünfte können unter Telefon 057 6 27 65 (wenn möglich abends) eingeholt werden.

Für die Kantonsleitung des Jungwachtbundes Aargau: W. Geißmann, Bärholzstraße 18, **5610 Wohlen**

Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei
H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
Aktiengesellschaft
SCHWYZ und LUZERN
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

garantiert 100 % Bienenwachs
garantiert 55 % Bienenwachs
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs - Ewiglichtöl

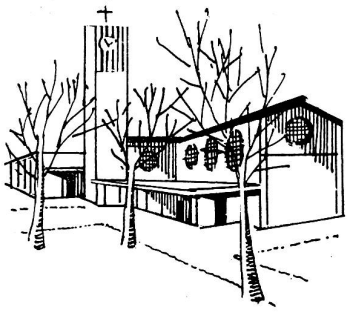
Kerzenfabrik
Fred. Müller ALTSTÄTTEN ST. G.
AG Bischöfliche Empfehlung

Alpine Schule Vättis SG bei Bad Ragaz

Kath. Knabeninstitut St. Martin
(Gründer J. Bonderer)

Ideale Bildungsstätte in gesundem Klima 1000 m ü. M. für Jugendliche der **Sekundarschulstufe.** Zielbewußte Verbindung von Unterricht und Freizeit (Sommer- und Wintersport, Basteln, Heimspiele, gemeinsame Unterhaltungsabende) fördern die Entwicklung der Schüler für das spätere Leben. Für jegliche Auskünfte stehen gerne zur Verfügung. Direktion und Inhaber: W. Aepli-Hobi, P. Hobi-Egert, Telefon 085 8 61 02 (ab 7. März 085 8 61 62.

WERA – die Spezialfirma für Kirchenheizungen



Überall in unserem Lande wurden bereits mehr als 110 Warmluft-Kirchenheizungen nach unserer patentierten Bauart ausgeführt.
WERA-Kirchenheizungen bieten viele Vorteile: Sie sind wirtschaftlich, geräuschlos und zugfrei, haben eine kurze Aufheizzeit und bieten sicheren Schutz vor Feuchtigkeit und Frost. Auch Kleinapparate von 4 bis 20 Kilowattstunden werden geliefert.
Gerne schicken wir Ihnen vorweg einen Prospekt mit unseren Referenzen.

WERA AG Bern/Zürich
3000 Bern, Gerberngasse 23—33
Telefon 031 22 77 51 — 54

8003 Zürich, Zurlindenstraße 213
Telefon 051 23 63 76

WERA

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen
Lautsprecher- u. Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,

einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äußerst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen, aber vor allem eine maximale, akustische Anpassung an die räumlichen Verhältnisse.

Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen auch Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik

erfüllen. Ich darf Ihnen versichern, daß meine Anlagen durch sorgfältige Verdrahtung sehr betriebssicher sind. Auch verfüge ich über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.** Ich stehe Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung, um mit Ihnen jedes Problem zu besprechen.

Obere Dattenbergstraße 9 6000 Luzern Telefon 041/41 72 72

A. BIESE

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger
Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen und Kreuze
Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen
Telefon 052 4 11 67

Eingetr. Marke

Schon 35 Jahre
JAKOB HUBER Kirchengoldschmied Telefon (041) 6 44 00 **Ebikon**
«Chalet Nicolai», Kaspar-Kopp-Straße 81
6 Minuten von der Bus-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert. Kunst-Email-Arbeiten

Das führende Spezialgeschäft für

Priesterkleider
Talare für Sakristane
Wessenberger
nach Ihren Maßen angefertigt.

Otmar Wirth, St. Gallen
Singenbergstraße 6, Telefon (071) 23 23 83

10 antike

Kerzenstöcke

verschiedener Größe zu verkaufen. Anfragen unter Telefon 061 34 31 47

Inserieren bringt Erfolg

Vergolden

Versilbern und das Veredeln anderer Metalle ist Vertrauenssache. Wir suchen stets durch fachgerechte Qualitätsarbeit dieser Verpflichtung nachzukommen. Senden Sie uns bitte Ihre schadhaften Kirchengeräte; wir unterbreiten Ihnen sofort einen Kostenvoranschlag.

Kleider

Vergessen Sie bitte nicht, daß Sie bei uns sämtliche Bekleidungsgegenstände beziehen können! Dürfen wir Ihnen eine Auswahlsendung zustellen?

ARS PRO DEO
STRASSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 23318

Herzog AG 6210 Sursee
Telefon 045 41 038

Die Spezialfabrik für Kirchenkerzen